

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 48

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berechnung der durchschnittlichen Distanz.

Moment	I.	800 m	35 Schüsse.
II.	550	140	"
III.	450	300	"
IV.	300	350	"
V.	450	720	"
VI.	300	520	"
VII.	250	420	"
VIII.	200	175	"

Durchschnittliche Distanz 360 m., 2660 Schüsse.

Verlauf des Schießens.

3 Uhr 50. Antreten in Wesch. Kurze Instruktion über den Zweck der Uebung.

3 Uhr 55. Abmarsch gegen Nestenbach. I. Sektion Marschsicherung. Gefechtspatrouillen rechts und links (Niedhof).

4 Uhr. Gefechtsstellung gegen Taggenberg. 800 Meter.

4 Uhr 5. Feuerlinie vorrücken. 600 Meter. Einzelfeuer auf Unterstützungen. 800 Meter.

4 Uhr 15. Dasselbe. 550 Meter. Zwei Sektionshalben.

4 Uhr 20. Hinhaltendes Feuer. 450 Meter.

4 Uhr 30. Dasselbe. 300 Meter.

4 Uhr 35. Aufnahmestellung (2 Sektionen in Tirailleurs). Rückzug auf 450 Meter. Hinhaltendes Feuer, hauptsächlich linker Flügel in der Waldecke.

4 Uhr 40. Feuerlinie auf 300 Meter. Sektionshalben.

4 Uhr 50. Feuerlinie 250 Meter.

4 Uhr 54. Ganze Kompagnie in Feuerthätigkeit auf 250 Meter.

4 Uhr 55. Feuerlinie vor auf 200 Meter. Schnellfeuer. Unterstützungen Salven.

5 Uhr. Vorbereitung zum Sturm, Bajonnetangriff. Letzte Schüsse zur Verfolgung.

5 Uhr 4. Sammlung, Besichtigung sämtlicher Scheiben durch die ganze Kompagnie.

5 Uhr 20. Kurze Kritik.

5 Uhr 30. Abmarsch nach Nestenbach; Pyramiden. Abendrast.

7 Uhr 30. Antreten.

8 Uhr 40. Ankunft in Winterthur.

VI. Selbstkritik.

Zwei Tage nach der Uebung sind Abgeordnete der Vereine zusammengekommen, um die Leistung zu beurtheilen. Als selbstverständlich wurde vorausgesetzt, daß die Aufgabe gegeben sei, allen militärischen Anforderungen pünktlich nachzukommen; deshalb sind nur die Fehler bezeichnet worden und zwar folgende:

1. Bei dem Uebergang aus der Marsch- in die Gefechtsformation war das Vorrücken etwas zögernd.

2. Der Zwischenraum zwischen den Gruppen war zu groß.

3. Die Distanzen wurden nicht selten 100 bis 200 Meter unterschätzt.

4. Einzelfeuer in den verschiedenen Arten genau durchgehend nach Vorschrift durchzuführen, war nicht möglich, weil dasselbe manchen Schützen neu war.

5. Beim Kommando des Salvenfeuers wurde zwischen der Angabe des Ziels und der Distanz und „an“ zum Stellen des Visires vielfach zu wenig Zeit gegeben.

6. Das Schießresultat ist einerseits im Vergleiche zu demjenigen der Militärkurse als nicht ganz befriedigend bezeichnet worden, auch obgleich die Distanzen auf den Schießplätzen ziemlich allgemein bekannt seien. Die große Mehrzahl aber fand hinreichende Erklärung in dem Unterschiede, daß unbekanntes, nicht ebenes und zum Theil bedecktes Terrain gewählt worden sei.

VII. Schlussfolgerungen.

1. Das gesetzsmäßige Schießen kann ohne besondere Umstände von dem Exerzierplatz in unbekanntes, durchschnittenes und theilweise bedecktes Terrain verlegt werden und ist, auf diese Art durchgeführt, in jeder Beziehung lehrreicher und anregender.

2. Auch für freiwillige Schießvereine ist das gesetzsmäßige Schießen eine treffliche Uebung, falls eine Abtheilung von annähernd einer Kompagnie gebildet werden kann.

3. Die Durchführung des gesetzsmäßigen Schießens in Schießvereinen bietet die Veranlassung, benachbarte Vereine zu gemeinsamen Uebungen zusammenzuziehen und den Sinn für das Schießwesen zu heben.

4. An militärischer Ordnung und den zur Sicherheit der Schützen nothwendigen Vorsichtsmaßregeln kann ohne Schwierigkeit festgehalten werden, auch wenn die Leistungen durchaus freiwillige sind.

Winterthur, den 15. Oktober 1884.

Der Kompagniekommendant:

R. Geilinger, Major.

Namens des Grütlfeldschützenvereins: Karl Läuber, Lieutenant. — Namens des Infanterieschießvereins: Alfred Ziegler, Oberlieutenant. — Namens des Militärschießvereins: A. Kellermüller, Feldwebel. — Namens der Schützengesellschaft: J. Pfau, Oberlieutenant. — Namens des Unteroffiziersvereins: Jos. Maef, Infanterie-Korporal.

Gedogenossenschaft.

(Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen von Zürich und Umgebung.) Der Vorstand dieser Gesellschaft für das Vereinsjahr 1884/85 wurde in der Generalversammlung vom 1. November 1884 wie folgt bestellt: Präsident Charles Perret-Kan-Wachtmeister; Vizepräsident: Wilhelm Graf, Inf.-Adjutant; Unteroffizier; Amtuar: Karl Auer, Inf.-Korporal; Quästor: Ad. Schmidt, Inf.-Korporal; Bibliothekar: Hs. Bamberger, Inf.-Korporal.

(Ein Distanzritt der Artillerie-Aspiranten) wurde Sonntag den 9. November von Zürich nach Luzern und zurück unternommen. Den Ritt leitete Herr Major Bigler; es hatten sich der Uebung eine Anzahl anderer Offiziere angeschlossen. Die Aspiranten ritten eidg. Regt-Expedition. Die Distanz, welche im Hina- und Hermarsch zurückgelegt wurde, beträgt circa 105 Kilometer. Aufbruch von Zürich morgens 4 Uhr, Ankunft in Cham 8 Uhr; hier wurden die Pferde mit Brod gefüttert; 8 Uhr 20 Minuten Abmarsch, Ankunft in Luzern 10 Uhr 30 Minuten. — Frühstück der Aspiranten und Habersfutter der Pferde. 1½ Uhr Abmarsch, 6 Uhr Ankunft in Affoltern. Es wurde versucht, die

Pferde mit in Wein getränktem Brod zu füttern, doch diese verschmähten das ungewohnte Futter, Brod allein schien ihnen besser zu behagen. Nach halbstündigem Rast Abritt nach Zürich. Ankunft dasselbst 8½ Uhr. Der Umstand, daß ein großer Theil des Weges in der jetzigen Jahreszeit im Dunkeln zurückgelegt werden mußte, machte den Ritt etwas mühsam. Das Weiter war neblig. Die Pferde und Reiter befanden sich den folgenden Tag in gutem Zustand.

(Entscheid betreffend Militärschulversatz.) B. F., welcher im Jahre 1883 in eine Infanterie-Rekrutenschule einztrat, nach 21 Tagen aber ärztlich entlassen und im Herbst gleichen Jahres von der Untersuchungskommission von der persönlichen Dienstflicht ärztlich freigegeben wurde, ist von einer Kantonsregisterung für das Jahr 1883 zur Bezahlung des Militärschulversatzes angehalten worden.

Die vom Betroffenen liegegen erhobene Beschwerde wurde vom Bundesrat als begründet erklärt, in Erwähnung :

- 1) daß nach den Bestimmungen des Gesetzes und der Vollziehungsverordnung die Erfüllung nur eintreten kann wegen Dienstbefreiung oder Dienstverzäumnis;
- 2) daß eine Dienstverzäumnis im Jahre 1883 seitens des Rekrutenten nicht vorhanden ist, indem derselbe seinem Aufgebot Folge geleistet hat, im Dienste 21 Tage (erkläre Einrückungs- und Entlassungstag) verblieben ist, bis er infolge ärztlichen Besuches und ohne sein Verschulden oder Begehr aus dienstlichen Rücksichten entlassen wurde, diese Leistung aber denjenigen einer Militärschulversatzleistung mindestens gleichwertig ist. (Bundesblatt Nr. 55.)

B e r s c h i e d e n e s .

— (Der Höhenmessmesser für natürliche Gefälle des Terrains von Herrn Oberstleutnant C. Imfeld) besteht in einem rechteckigen Karton mit daran befestigtem Senkel. Die Steigungswinkel können damit leicht und rasch in Prozenten und Graden bestimmt werden.

Auf der Rückseite des Kartons finden wir:

1) Die Uebermaßstäbe der offiziellen schweizerischen Karten im Verhältnis von 1:25,000, 1:50,000, 1:100,000 und 1:250,000.

2) Einen Transversalmaßstab für die 1:50,000 Karte.

3) Das Verhältnis der Basis zur Höhe, die Basis = 100; und der Höhe zur Basis, die Höhe = 1 angenommen.

4) Eine Tabelle der Kurvenabstände nach Graden für den Maßstab 1:25,000 und Aquidistanzen von 10 Meter; ebenso für den Maßstab 1:50,000 und Schichtenhöhen von 30 Meter, beides in natürlicher und reduzierter Länge.

Der erwähnte Höhenmessmesser ist erschienen und kann bezogen werden von der Buchdruckerei J. Hindermann in Luzern. Der Preis ist auf 35 Centimes festgesetzt. — Der neue, praktisch eingerichtete Höhenmessmesser kann besonders Offiziers-Aspiranten bestens empfohlen werden. △

— (Soldatenleben bei der Expedition nach Tonking.)
A bord du Cholon, le 22. Janvier 1884.

Wie ich Euch bereits gemeldet habe, fuhren wir am 7. Januar um 1 Uhr Mittags von Port-Saïd ab und in den Kanal ein, welcher sofort hinter der Stadt beginnt; derselbe ist gegen 90 Kilometer lang und im Mittel 60—80 Meter breit. Alle 6 oder 8 Kilometer ist eine sogenannte Gare oder Garage, Ort wo der Kanal bedeutend breiter ist, und wo die Schiffe, welche sich begegnen, sich ausweichen, indem die, welche vom Nothen Meer herkommen, anhalten und sich gegen das Ufer hin rangieren, um die anderen vorbeizulassen; die von Suez herkommenden dürfen erst dann weiter, wenn die von Port-Saïd alle vorbei sind. Am Ufer befindet sich bei jedem Garage ein größeres Gebäude, das von dem Garde-barrage (ehemalige Marineoffiziere) und seinen Gehülfen bewohnt ist und in welchem sich auch ein Telegraphenposten befindet, denn sämmtliche Garages sind durch den Telegraph mit einander verbunden. Diese Gebäude sind sehr hübsch gebaut und für das Auge eine angenehme Abwechslung,

das sonst nichts als Wasser, Himmel und Sand erblickt, denn die Vegetation ist hier spärlich vertreten und sieht man außer einigen kleinen Grätcchen bei den Garages wenig Grünes. Die Gegend gleicht ganz und gar der Landschaft bei Ven Khell (Sud Oranais), nur daß in Ven Khell wenigstens noch ein bisschen wilder Thymian und Alfa wächst, während man hier gar nichts als den gelben Sand sieht. —

Um 7. fuhren wir so bis gegen 6 Uhr Abends; hatten jedoch höchstens 15—18 Kilometer zurückgelegt, als wir bei der dritten Gare (von Suez aus) anhielten; denn die Schiffe dürfen nur ganz langsam fahren und in der Nacht ist überhaupt alle Navigation verboten. Am anderen Morgen wurde bei Tagesanbruch weitergefahren und begegneten wir an diesem Tage einigen Schiffen, worunter die englischen begreiflicherweise vorherrschend waren.

Beim Morgenappell stellte es sich heraus, daß zwei Mann während der Nacht desertirt waren, es waren dies zwei Österreicher; die armen Teufel haben wahrscheinlich Heimweh bekommen, als sie in Port-Saïd die österreichische Flagge sahen (denn wir sahen einige prachtvolle österreichische Dampfer im Hafen) und hat sie dies eher als nicht zu diesem Schritte verletzt, denn es waren sonst ganz gute Soldaten.

Wir fuhren bei nahe den ganzen Tag zwischen hohen Sanddünen, aus welchen kaum die Matschpisten hervorragen. Gegen 1 Uhr Nachmittags fuhren wir in den See Moeris ein, an welchem Ismaila liegt, welches wir jedoch nur von Weitem sahen; dasselbe ist ringsum von hohen Bäumen umgeben, was sehr hübsch gegen den gelben Sand absticht und eine angenehme Abwechslung ist in dieser monotonen Gegend.

Gegen Abend wurde wiederum angehalten, um zu übernachten und hatte der Lieutenant-Colonel derselbe besondere Vorkehrungen getroffen, um das Desertiren zu verhindern; sechs Unteroffiziere mit geladenen Revolvern mußten die ganze Nacht auf dem Deck patrouillieren und zwar drei an Tribord und drei an Babord, dieselben hatten die strengste Consigne, auf Jeden zu schließen, der irgend welchen Fluchtversuch machen sollte; bei Anbruch der Dämmerung wurde verboten, sich dem Rande des Schiffes zu nähern und um 8 Uhr mußte Jeermann unter Deck. — Am anderen Morgen, als am 9. Januar, fehlte Niemand. Wir fuhren bei nahe den ganzen Vormittag wieder zwischen hohen Sanddünen, gegen Mittag fing das Land an ein wenig platter zu werden, aber wir sahen keine Spur von Kultur, immer die gleiche Einsamkeit, nichts als Sand und wieder Sand, und ich begreife, daß es seiner Zeit den Kindern Israels in Egypten nicht gefallen hat, wenn das ganze Land dem bis jetzt gesehenen gleich.

Gegen 12 Uhr trachten plötzlich einige Schüsse und fing das Dampfhorn an zu brüllen, was war vorgefallen? . . . Zwei Kerle hatten die Frechheit, bei hellem Tage in den Kanal zu springen, um zu desertiren, und hatten die Offiziere, welche gerade die Revolver bei der Hand hatten, auf sie geschossen, leider ohne zu treffen. Die Schüsse hatten jedoch ihre Wirkung nicht versiegt, indem der eine, ein Würtemberger, aus Schrecken nicht mehr schwimmen konnte und bei nahe elend ertrunken wäre, wenn ihn die Matrosen nicht aufgesucht hätten; dem anderen jedoch, ein Sachse aus Halberstadt, gelang es, das Ufer zu erreichen und verschwand er hinter den Dünen, nachdem er das Käppi noch abgezogen und eine Verbeugung gemacht hatte. —

Um 3 Uhr gelangten wir in Sicht von Suez, welches jedoch zu weit vom Kanal entfernt war, um daß wir viel mehr als eine Häusermasse sehen könnten; am Hafen liegen einige hübsche Gebäude, unter welchen insbesondere die Villa Leseys hervorragt, welche von einem schönen Garten mit hohen Bäumen umgeben ist, welche leider die Büste L. de Leseys so verstecken, daß nur das Piedestal sichtbar ist. Wir hielten nicht an, sondern fuhren mit vollem Dampf weiter, indem wir den „Comorin“, ebenfalls ein Truppentransportschiff, einholen müssen und hat derselbe 17 Stunden Vorsprung.

Die Briefe wurden dem französischen Konsul von Suez, welcher an Bord kam, mitgegeben und werdet Ihr den meinen wohl erhalten haben.

Über das Rothe Meer weiß ich nicht viel zu sagen, wir fu-